

ceterum censeo

Politische Gewerkschaftsarbeit

Zur Vorbereitung der Delegiertenkonferenz der SED an der Karl-Marx-Universität fanden im Bereich der AGL Historiker, wie uns Kollege Dr. Kalisch mitteilt, mehrere Versammlungen statt. Nahezu alle Kollegen gaben Verpflichtungen ab zu Ehren des V. Parteitag der SED. Mitte April beriet eine Mitgliederversammlung die Verbesserung der politischen Arbeit der Gewerkschaftsorganisation. Die rege Diskussion wies nachdrücklich darauf hin, daß die Arbeit der Gewerkschaft jetzt auf eine rasche Erhöhung des ideologischen Niveaus aller Kollegen zielen muß. Die Versammlung beschloß, einen konkreten Arbeitsplan für die Gewerkschaftsorganisation zur weiteren sozialistischen Entwicklung des AGL-Bereiches aufzustellen und in den Gruppen zu besprechen.

Wir stimmen mit Dr. Kalisch überein, wenn er diesen Umschwung in der Gewerkschaftsarbeit, zu dem u. a. das Programm unserer Universitätsparteileitung einen entscheidenden Anstoß gab, als Ausdruck der Verbundenheit der Kollegen mit unserem Staat und unserer Partei wertet. Wir sind ebenfalls seiner Meinung, daß diese Hinwendung zur

politisch-ideologischen Arbeit die richtigen Proportionen herstellen wird zwischen der Vertretung der sozialen Interessen der Kollegen, der Mitbestimmung in Lehre und Forschung und der sozialistischen Erziehungsarbeit.

Natürlich heißt Hervorkehren der politischen Massenarbeit nicht, die anderen gewerkschaftlichen Aufgaben zu vernachlässigen. Es heißt nur so viel: zu sehen, daß gegenwärtig die Lösung der anderen Aufgaben von der Lösung dieser einen abhängt, zu erkennen, daß die anderen Aufgaben politisch, d. h. bewußt unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit für die Arbeiter- und Bauern-Macht, gelöst werden müssen. In jedem Falle aber sind sie zu lösen. (Deshalb ist den entsprechenden Gewerkschaftsleitungen die Antwort auf verschiedene Veröffentlichungen in der UZ nicht geschenkt!)

Nun ist es an den anderen Fakultäts-Gewerkschaftsleitungen, Ähnliches wie die AGL der Historiker von sich zu berichten, insbesondere, wie sie mit Hilfe des Wettbewerbs Kurs auf den V. Parteitag nehmen.

R. R.

Noch einmal: Trotz Physik

Von Frau Anna Reichell erhielten wir einen Brief, in dem sie uns schreibt: „Als Hausfrau und Mutter eines Studenten lese ich mit großem Interesse die UZ. Auch ich finde das Verhalten der Studenten nicht immer richtig und spreche viel mit meinem Sohn darüber. Meine Meinung ist: Man darf nicht nur auf Kosten des Staates studieren, sondern muß auch für den Staat dasen.“

Nun las ich den Artikel „Trotz Physik“, ich weiß, wie es mit den Hausversammlungen aussieht. Einmal müßte ich erleben, daß drei oder vier Studenten erscheinen, und von den Hausleuten nicht verstehen, daß sie ihre kostbare Zeit nicht vergeuden wollen ...

Was in den Hausversammlungen vorgeht, wird, weil man in anderem allem viel besser schon durch Zeitung und Rundfunk ... Laßt die Studenten lieber einmal einige Stunden am Aufbau mitwirken; damit überzeugen wir die rückständigen Menschen noch immer am besten. Unsere Studenten haben ja schon allenthalb geleistet, alle Achtung!“

Werte Frau Reichell! Wir freuen uns sehr, daß Sie so rege an den Problemen der Studenten Anteil nehmen und sich Gedanken machen, wie wir unsere Republik gemeinsam so rasch wie möglich voranzubringen. Allerdings teilen wir Ihre Meinung nicht in allen Punkten. Da es sich um Fragen handelt, die nicht nur Sie und uns angehen, erlauben wir uns, Ihnen öffentlich zu antworten.

Erst einmal: Glauben Sie wirklich, Frau Reichell, daß Hausversammlungen stets langweilig sein müssen, daß es gewissermaßen in der Natur der Sache liegt, wenn die Hausbewohner nicht gern daran teilnehmen? Wir meinen, es hängt in erster Linie vom politischen Verständnis und Geschick eines Studenten und von der Vorbereitung ab. Wir leben in einer Zeit, wie man sie sich dramatischer nicht vorstellen kann - sollte es nicht gelingen, diese Dramatik die Hausgemeinschaft miterleben, bewußt erleben zu lassen? Geht nicht zum Beispiel alle Bürger unserer Republik die erschütternde Tatsache an,

daß der sogenannte Rechtsausschuß des Bonner Bundestages (wahrhaftig: ganz rechts!) das Verbot der Nazipartei aufgehoben hat? Von dieser Ungeheuerlichkeit muß doch nicht nur jeder wissen, dagegen muß auch jeder laut protestieren! Und gerade die Hausversammlungen sind der rechte Ort, von dem aus die „einfachen Leute“ in das politische Geschehen eingreifen können. - Durch Briefe an westdeutsche Abgeordnete gleichermaßen, wie durch Beschlüsse über Arbeitseinsätze im Nationalen Aufbauwerk.

Damit, werte Frau Reichell, kommen wir zum Zweiten: Bei den Hausversammlungen geht es weniger darum, „etwas Neues zu hören“, als vielmehr bei allen Bürgern Klarheit über Tagesfragen zu schaffen, gemeinsam über unsere Aufgaben zu beraten und vor allem auch etwas für unsere gemeinsame sozialistische Sache zu tun. Nur so erfüllt eine Hausgemeinschaft ihre Funktion als kleinste Zelle der Arbeiter- und Bauern-Macht. Weder Presse noch Funk kann ihr diese Aufgabe abnehmen.

Und schließlich: Sie haben unsere volle Sympathie, Frau Reichell, wenn Sie die Studenten auffordern, neben ihrem Studium praktische Arbeit zu leisten. Aber wir möchten Ihrer Aufforderung hinzufügen: Man sollte das eine tun, ohne das andere zu lassen. Denn der Aufbau des Sozialismus vollzieht sich nicht nur in der Fabrik, auf dem Felde, auf dem Baugelände, sondern auch in den Köpfen der Menschen. Aufbau des Sozialismus heißt vor allem, wie Genosse Walter Ulbricht sagt: Erziehung des Menschen. Gerade zur sozialistischen Erziehung sollen die Hausversammlungen beitragen. Und es ist bestimmt keine verlorene Zeit für unsere Studenten, wenn sie dabei lernen, Schwierigkeiten zu bewältigen.

Mit herzlichen Grüßen!
Ihre „Universitätszeitung“

Arbeiter von VTA: „Euer Kurs ist richtig!“

Fortsetzung von Seite 1

sie den Marxismus studiert haben, nicht als Zirkelleiter einsetzen. Aber gerade die junge Intelligenz soll doch der alten voraus haben, daß sie gründlich in unserer Weltanschauung Bescheid weiß und sie weitertragen kann.“

Die Betriebspraxis ergab, daß es sehr nachteilig für die Absolventen ist, wenn sie nach einem sogenannten Durchlaufplan ständig ihre Arbeitsstelle wechseln. „Der Mensch wächst mit seinen Aufgaben“, betonte der Genosse Arbeitsdirektor, „aber wenn er keine gestellt bekommen kann, weil er durchläuft und keine feste Verantwortung trägt, dann hemmt das die Heranbildung leitender Kader. Alle Gesetze müssen hier korrigiert werden.“

Strenger Maßstab bei Immatrikulation

Aus den Erfahrungen der Delegiertenkommission berichtete u. a. die Genossin Köhler: „Die praktische Betriebsarbeit der Oberschüler vor Beginn des Studiums ist sehr wichtig. Sie hilft, daß die verbreitete Ueberheblichkeit gegenüber der Handarbeit und auch den Arbeitern verschwindet. Aber dazu reicht oftmals das eine praktische Jahr nicht aus. Alle sollten mindestens zwei Jahre vor dem Studium im Betrieb arbeiten oder ihre Ehrenpflicht in der Nationalen Volksarmee erfüllen. Aber dann bin ich doch zu alt zum Studium“, meinte der neunzehnjährige Oberschüler Karsten Wipke, der seit Herbst im Betrieb ar-

beitet und vorimmatrikuliert ist. Schon nach kurzer Diskussion mußte er sich geschlagen bekennen. Denn auch ihm war bekannt, wie wenig Ansehen eben diejenigen Absolventen besitzen, die über keine fachlichen und politischen Erfahrungen verfügen. Der Hauptgrund dafür lag in der unzureichenden Verbindung dieser jungen Fach- und Hochschulabsolventen zum Betrieb und zur Arbeiterklasse.“

Praktikum auch für Assistenten?

Alle Anwesenden stellten fest, daß künftig nur diejenigen zur Universität delegiert werden - gleichgültig, ob vorimmatrikuliert oder nicht - die sich bewährt haben und dem strengen Urteil der Brigade und der Gewerkschaftsversammlung standhalten. Die Arbeiter fordern ständige Rechenschaft, wie sich der Student entwickelt. Wer sich nicht bewährt und die Arbeiter enttäuscht, soll nicht weiterstudieren dürfen.

Schließlich spielte das Problem der engeren Verbindung von Assistenten und Professoren zur sozialistischen Praxis eine wichtige Rolle in der Diskussion. Genosse Bredow stellte die Frage: „Bedeutet es nicht eine Hilfe für die Assistenten, wenn sie ähnlich wie die Studenten jährlich ein Praktikum in ihrem Fachgebiet ableisten und im jeweiligen Betrieb während dieser Zeit am gesellschaftlichen Leben teilnehmen? Der Gedanke des regulären Praktikums der Assistenten muß gründlich geprüft werden, denn nicht durch Stipendien im Betrieb und durch Verbindung zu Betriebslaboratorien wird eine Teilnahme am Kampf der Arbeiterklasse

Aktiv führt Physiker in den Kampf

Unwürdiges Verhalten wird nicht geduldet / Freunde des 5. Studienjahres erhielten wichtige Hinweise

Als im vergangenen Jahr das Hochschulprogramm der Freien Deutschen Jugend diskutiert wurde, meinten auch einige Freunde des Physikalischen Instituts, es bringe nichts Neues. Offensichtlich hatten sie nicht verstanden, was wir heute von einem sozialistischen Studenten verlangen. Wir wollen Physiker ausbilden, die einen klaren und parteilichen Standpunkt einnehmen und die bereit sind, mit ihrem ganzen Leben und Wissen für den Sieg des Sozialismus in unserer Republik zu kämpfen. Für uns Physiker besteht nicht nur die Aufgabe, in die Gebiete der Physik einzudringen, sondern uns vor allem auch die nötigen gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnisse anzueignen. Erst sie ermöglichen die richtige Anwendung der Physik im Dienste der Gesellschaft.

Um diese gesellschaftlich-erzieherischen Aufgaben am Physikalischen Institut lösen zu helfen, wurden im März die fortschrittlichsten Freunde unserer FDJ-Grundeinheit zu einem Aktiv zusammengestellt. Auf der Grundlage eines Kampfprogramms für unsere Fachrichtung führten wir in den Gruppen und im Aktiv mit einigen Studenten eingehende Aussprachen. Da sind zum Beispiel zwei Studenten, die während der Ungarn-Ereignisse im Herbst 1956 im Grundlagenstudium mit vorbereiteten provokatorischen Pfeifkonzerten auftraten, in der Folgezeit wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre Fehler wiedergutzumachen. Aber änderten sie sich? Sie führten eine zurückhaltende „Ueberwinterungstaktik“! Ihr Verhalten in der Vergangenheit bietet nicht die Gewähr dafür, daß sie die Anforderungen eines dem Sozialismus dienenden Wissenschaftlers erfüllen können. Nach einer mehrstündigen Diskussion kam das Aktiv der Grundeinheit zu dem Entschluß, daß diese Studenten nicht würdig sind, weiterhin Mitglieder der Freien Deutschen Jugend zu sein. Sie hemmen uns nur in unserer Arbeit und in unserem Weiterkommen. Aktiv und Vollversammlung der Grundeinheit be-

schlossen den Ausschluß dieser Studenten aus der FDJ.

In den weiteren Auseinandersetzungen zeigte sich ganz klar, was wir von einem sozialistischen Studenten verlangen. Daß er durch seine Einsätze in den Sommer- und Winterferien unsere Wirtschaft unterstützt, ist eine Selbstverständlichkeit, die wir heute von jedem Studenten verlangen. Von einem Mitglied unseres sozialistischen Jugendverbandes erwarten wir darüber hinaus eine parteiliche Stellungnahme zu den politischen Tagesfragen. Er muß mit Überzeugung und Begeisterung die Aufgaben bei der sozialistischen Umgestaltung unserer Universität mit lösen helfen. In der Entscheidung des Aktives werden alle Mitglieder verpflichtet: „Jeder ist für die Erziehung und die politische Entwicklung der Freunde in seiner Gruppe voll verantwortlich. Die ständige Bereitschaft und Einsatzfreudigkeit jedes einzelnen steht zur Diskussion!“

In einer fast zehnstündigen Diskussion setzte sich das Aktiv auf der Grundlage seiner Anforderungen an einen Studenten unseres Instituts auch mit dem bisherigen Verhalten einiger Freunde des 5. Studienjahres auseinander. In dieser Aussprache dürfte es allen klargeworden sein, was es heißt, in einem Staat der Arbeiter und Bauern studieren zu können.

Die Diskussionen im Aktiv sollten erziehen und helfen. Das Aktiv beschränkte sich deshalb nicht nur auf eine Kritik der Fehler, sondern gab den Freunden der Gruppe 5/2 einige wertvolle Hinweise für die weitere Arbeit. Die Gruppe wird vor Ende des Semesters noch einmal vor dem Aktiv berichten.

Nachdem die Auseinandersetzungen in der Fachrichtung Physik im Aktiv begonnen haben, werden die Diskussionen jetzt in den Gruppen fortgesetzt. In den FDJ-Versammlungen der Gruppen weht seit den Tagungen des Aktives ein frischer Wind. Die meisten Freunde haben nach den Beschlüssen der Aktiv-

beratungen die Aufgabe erkannt, die bei der sozialistischen Umgestaltung der Universität zu erfüllen sind.

Mit unserer prinzipiellen und parteilichen Diskussion wollen wir den Freunden an unserem Institut helfen, sich die marxistisch-leninistische Ideologie anzueignen. Die Hauptarbeit in diesem Erziehungsprozeß kommt dabei den Genossen und den Arbeiter- und Bauernstudenten zu. Die Mitglieder des Aktives sollen dabei die Auseinandersetzungen in den Gruppen leiten. Zu einem großen Teil haben sie es auch schon verstanden, so der FDJ-Arbeit an unserem Institut einen kämpferisch-politischen Inhalt zu geben.

stud. phys. Horst Frischleder

DEBATTE

and. biol. Horst Schäffner

Ich glaube wie Christoph Schreth (UZ Nr. 9), daß Gubanka und mit ihm leider auch andere den Sinn eines Hochschulstudiums im sozialistischen Staat noch nicht begriffen haben. Wenn G. nämlich sein Studium als einen Auftrag auffassen würde, den ihm die Arbeiter und Bauern

Gubanka zu schade für die MTS?

unserer Republik übertragen haben, dann er - zurückgekommen von der Universität - ihren Kampf um die Vollendung des sozialistischen Aufbaus unterstützen, könnte es bei ihm keine unlöslichen Widersprüche zwischen seinen persönlichen Wünschen und denen der Gesellschaft geben.

Zum Schluß noch eines. Immer wieder passiert es, daß in Diskussionen das Argument von Stipendien strapaziert wird. Ich glaube, dabei kommt man zu leicht auf eine kommerzielle Betrachtungsweise, ohne das Wesen unseres Verhältnisses zum sozialistischen Staat zu treffen. Wir sind den Arbeitern sehr dankbar, daß sie uns ein Studium ohne materielle Sorgen ermöglichen, aber nicht deshalb wollen wir nach Beendigung unseres Studiums dort arbeiten, wo der sozialistische Staat uns braucht, sondern weil wir uns ein für allemal für den sozialistischen Aufbau Deutschlands entschieden haben.

stud. med. Reiner Müller

Interessant ist die Reaktion der Studentin Karin Fließ. Karin sieht ein, daß der Absolvent dort arbeiten muß, wo ihn der Staat am nötigsten braucht. „Aber mit der Einsicht allein wäre es noch nicht getan“, schreibt sie. „Der nächste Schritt müßte dann sein, entsprechend dieser Einsicht zu handeln.“ Aber gerade das fällt ihr schwer. Das Richtige wird erkannt, aber es wird nicht danach gehandelt. Ist das nicht eine gefährliche Art von Bewußtseinspaltung. Meiner Meinung nach ist eine solche Haltung schlechter als das Unvermögen, sofort das Richtige zu begreifen.

Clara Strauß, Werkstoffprüferin

Ich bin über das Verhalten von Herrn Gubanka empört. Erst auf Kosten der Werkstätten studieren und dann sich von der ihm zugewiesenen Arbeit drücken. Das ist es unverständlich, wie ihr mit solcher Engselgeduld über diese Parasiten diskutieren könnt. Nach meiner Meinung müßten seine ehemaligen Studienfreunde energisch mit ihm reden und dafür sorgen, daß er arbeiten lernt.

stud. psych. Sigrid am Ende

Weiß Gubanka noch nicht, daß gerade die Arbeit auf dem Lande eine der schwierigsten, wenn auch der schwersten ist? Hat er noch nichts von den vielen Bemühungen und Erfolgen in der Kulturlandwirtschaft des Landes gehört? Weiß er nicht, daß gerade unsere Landbevölkerung kulturell betreten werden muß? Dünkt sich Gubanka als etwas Besonderes, da er nicht als Bibliothekar einer MTS oder als Kulturleiter arbeiten will?

Ich glaube, an Gubanka ist die Entwicklung in unserer Republik sportlos vorübergegangen. Erst durch seine Tätigkeit in der Praxis kann er ja beweisen, daß er nicht vier Jahre umsonst studiert hat; sonst zeigt es sich ja, daß er das Stipendium für sich nur einsteckte und sich sonst keine Gedanken machte. Gubanka soll beweisen, ob er die Entwicklung unseres sozialistischen Staates verstanden hat oder nicht!

stud. phil. Bernhard Schlegel

Das Verhalten Gubankas bestärkt mich in der Meinung, daß die FDJ-Gruppen auch nach dem Examen mit den Absolventen beschäftigt. Nach meiner Meinung wäre es nicht nur interessant, zu wissen, was die ehemaligen Studienkollegen arbeiten, sondern wie sich sich in der Praxis bewähren und wie sie ihr beim Studium begabtes Geld einbringen. Gubanka ist ein FDJ-Elitenge, die hermits Absolventen treffen veranstaltet haben?

10 Kilometer mit 3 Ziegelsteinen



Zu einem Gepäckmarsch am 8. Mai ruft die FDJ-Hochschulgruppenleitung die Leitungen der HSG „Wissenschaft“ und die Leitung der GST alle Studentinnen und Studenten unserer Universität auf. Jeder Teilnehmer soll 3 Ziegelsteine zur Universitäts-Sportanlage Wettinbrücke tragen, die zum Bau der Anlage verwendet werden.

Die Freunde treffen sich jeweils 7.30 Uhr an folgenden Stellen: Döllnitzer Straße: ABP, Siawisten; Lindenuß (Endstelle 13): FMI, Germanisten, Romanisten, Osteologen, Theologen, Kliniker; Gohlis (Endstelle 9): Historiker, Pharmazeuten; Eulitzsch, Kasino Rote Mühle: Juristen, Doktrinetzen; Rathaus Leutzsch: Lagers, Kunst- und Musikliebhaber, Körpererzieher; Connewitz, Bombardierplatz: Philosophen, Mediziner; Großschlocher, Schule: Psychologen, Biologen, Geographen, Mathematiker; Leutzsch, Philipp-Reds-Sträßer: Veterinärmediziner; Mischeowiese (Endstelle 16): Wifa, Physiker; Liebigstraße: Chemiker.

LPG „Ernst Thälmann“ in Oschatz. Die Genossenschaftsbauern erklärten: Da das Neue auf dem Lande die LPG sind, müssen die Studenten, und in erster Linie natürlich die der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen und Veterinärmedizinischen Fakultäten, für die sozialistische Entwicklung der Landwirtschaft eintreten und sich während ihres Studiums die Kenntnisse aneignen, um sie unterstützen zu können. Dazu wird beitragen, wenn die Studenten selbst schon in der Praxis gearbeitet und besonders die Landwirtschaftstudenten die Landwirtschaft bereits vor ihrem Studium kennengelernt haben. Wie nötig das ist, haben die Genossenschaftsbauern oft bei Arbeitseinsätzen von Studenten feststellen müssen. (Die mangelhafte Disziplin und die geringe Arbeitsfreudigkeit einiger Medizinstudenten wurden in diesem Zusammenhang nicht gerade gelobt.) Aber je öfter und gründlicher die Studenten mit anfassern, je eher und nachhaltiger werden sie vom Wert der körperlichen Arbeit überzeugt. Der Vorschlag der Universitäts-Parteileitung wird deshalb lebhaft begrüßt. Komplexbrigaden aus Angehörigen verschiedener Fachrichtungen zu bilden, die die Entwicklung auf dem Dorf unterstützen sollen. Wir fragen hier: Hat die FDJ-Hochschulgruppenleitung schon Maßnahmen ergriffen, um diese seit längerer Zeit geplanten Aufgaben zu verwirklichen?

Gottfried Handel

Auch Landwirtschaft verlangt sozialistische Kader

Wie interessiert auch die Genossenschaftsbauern die sozialistische Entwicklung der Universität verfolgen, zeigte sich deutlich auf einer Beratung in der

EIN SONDERBLATT mit Liedertexten und Sprechchören zum 1. Mai an die „Universitätszeitung“ zum Wochenbeginn heraus.

Einige FERIENPLATZTE stehen nach im Monat Mai in Oranienburg, Bad Saarow/Scharmützelsee und Wildenthal/Erzgebirge zur Verfügung. Interessierten wenden sich an die Universitätsgewerkschaftsleitung.